

Christiane Tietz

»Nur der Glaubende ist gehorsam,  
und nur der Gehorsame glaubt.«

Beobachtungen zu einem existentiellen Zirkel in  
Dietrich Bonhoeffers »Nachfolge«

Dietrich Bonhoeffers Buch »Nachfolge« beginnt bekanntermaßen mit der Unterscheidung zwischen billiger und teurer Gnade. Während billige Gnade das menschliche Leben unverändert lässt, ruft die teure Gnade den Menschen in die Nachfolge Christi. Was es um das Wesen dieser Nachfolge ist, hat Bonhoeffer im Anschluss an Emil Brunner<sup>1</sup> mit der dialektischen Formel umschrieben: »Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.« (DBW 4, 52) Dieser Sentenz wollen die folgenden Ausführungen nachdenken.

Im *ersten* Halbsatz gibt Bonhoeffer die zentrale Aussage reformatorischer Rechtfertigungslehre wieder. Diese besagt ja, dass den Sünder »allein der Glaube rechtfertigt und nicht das Tun des Gehorsams«<sup>2</sup> – woraus umgekehrt folgt, dass alles, was ohne Glauben getan wird, Sünde ist. Selbst eine Tat, die inhaltlich dem von Gott Gebotenen entspricht, aber nicht im Glauben vollbracht wird, ist Sünde und widerspricht Gottes Willen. Deshalb muss als erste Bedingung für die Existenz in der Nachfolge formuliert werden: Nur

1. Vgl. E. Brunner, Das Gebot und die Ordnungen. Entwurf einer protestantisch-theologischen Ethik, Tübingen 1932, 68.
2. DBW 4, 52; vgl. Röm 3,28. Vgl. z.B. M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, in: Ders., Studienausgabe, Bd. 2, hg. von H.-U. Delius, Berlin 1982, 260-309, 271: »[...] allein der glaub on alle werck [macht] frum frey vn(d) selig«.

wer *im Glauben* das von Gott Gebotene tut, *erfüllt* Gottes Gebot und ist also gehorsam.<sup>3</sup>

Mit dem *zweiten* Halbsatz der Formel betont Bonhoeffer zunächst nichts anderes als »die unauflösliche Einheit von Glauben und Gehorsam« (ebd., 53), die darin besteht, dass »Glaube [...] niemals ohne Gehorsam ist« (ebd., 52; vgl. Jak 2,17: Glaube ohne Werke ist tot). Wer wirklich glaubt, ist immer Gottes Gebot gehorsam.<sup>4</sup> Damit ergibt sich umgekehrt der für die Situation des Kirchenkampfes entscheidende Satz: Wer Gottes Gebot nicht gehorsam ist, glaubt nicht. Daraus folgt dann als zweite Bedingung für die Existenz in der Nachfolge: Nur wer im Gehorsam lebt, glaubt wirklich.

Indem Bonhoeffer den ersten, rechtfertigungstheologischen Spitzensatz ergänzt, verwehrt er sich dagegen, dass es in der Nachfolge ein irgendwie geartetes Nacheinander von Glauben und Gehorsam geben könne, bei dem der Glauben zeitlich vorgängig ist.<sup>5</sup> Die Gefahr eines Glaubens *ohne* Gehorsam liegt dann zu nahe. Im Gehorsam aber sieht Bonhoeffer den einzigen der damaligen geschichtlichen Lage angemessenen »Weg für die Kirche, wieder zu einer

3. Vgl. M. Luther, Von den guten Werken, in: ebd., 12-88, z. B. 17: »Dan in diesem werck [sc. dem Glauben als dem höchsten guten Werk] müssen alle werck gan vnd yrer gutheit einflusz gleich wie ein lehen vo(n) ym empfangen«.
4. Diese Einsicht streicht auch Martin Luther heraus: Wenn jedermann wirklich Glauben hätte, »durfften wir keins gesetz ymmer mehr sondern thet ein iglicher von yhm selbs gute werck zu allertzeit« (ebd., 27). Umgekehrt verwehrt Luther sich vehement gegen ein Missverstehen der Rechtfertigung *sola fide* derart, als »seyen gute werck verboten wan wir den glaube(n) allein predigen« (ebd., 26). Vgl. auch M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, a. a. O. (siehe Anm. 2), 285: »Hie wollen wir antworten allen denen die [...] pflegen zusprechen Ey so denn der glaub alle ding ist ynd gilt allein gnugsam frum zumachen [...] so wollen wir gutter ding sein vnd nichts thun. Neyn lieber mensch nicht also.« Gleichwohl betont Luther ein gewisses Übergewicht des Glaubens, nämlich dort, wo er die Wirklichkeit der Sünde, d. h. den täglichen Ungehorsam auch des Glaubenden thematisiert: Der Glaube »bleibet vnd tilget die selben teglichen sunden damit das er nit zweiffelt got sey dir szo gunstig das er solchem teglichenn fal vnnd der gebrechlichkeit durch die finger sicht« (M. Luther, Von den guten Werken, a. a. O. [siehe Anm. 3], 28).
5. Vgl. DBW 4, 52. Vgl. dazu Th. Schlegel, »Gesetz und Evangelium« – »Evangelium und Gesetz«? Das *discrimen legis et evangelii* als Leitgedanke in Dietrich Bonhoeffers »Nachfolge«, in: Ders./A. Schwarze, Der Kampf um die teure Gnade. Studien zu Dietrich Bonhoeffer. Mit einem Geleitwort von Martin Hüneke, Osnabrück 2002, 11-58, 34.

neuen Vollmacht [zu] finden«. <sup>6</sup> Weil Bonhoeffer um die Gefahr weiß, dass »the Lutheran doctrine of justification through grace by faith could lend itself to political quietism«, <sup>7</sup> sieht er sich genötigt, Gehorsam stärker einzufordern als in der lutherischen Theologie sonst üblich. Zweifellos ist im Buch »Nachfolge« dieser Gehorsam »das Hauptthema«, <sup>8</sup>

*Insgesamt* aber beschreibt das Diktum – so die hier vertretene Auffassung –, dass Glauben und Gehorsam nicht voneinander zu trennen sind, also der Glauben in der gleichen Weise notwendige Bedingung für das Vorhandensein von Gehorsam ist wie der Gehorsam notwendige Bedingung für das Vorhandensein von Glauben. Es formuliert mithin ein Bedingungs-gleichgewicht <sup>9</sup> zwischen Glauben und Gehorsam, einen notwendigen, konstitutiven Zusammenhang zwischen beiden Größen. <sup>10</sup>

Dieses Bedingungs-gleichgewicht ist in der Nachfolge erfüllt. <sup>11</sup> Anders gesagt: Nachfolge findet dort statt, wo beiden wechselseitigen,

6. R. Gütter, Innerste Konzentration für den Dienst nach außen. Grundlinien der mittleren und späten Ekklesiologie Bonhoeffers in ihrer systematischen Bedeutung für die Ökumenische Bewegung heute, Frankfurt am Main u. a. 2000, 106.
7. D. R. Law, Christian Discipleship in Kierkegaard, Hirsch, and Bonhoeffer, in: *The Downside Review* 120/2002, 293-306, 298.
8. R. Gütter, a. a. O. (siehe Anm. 6), 70.
9. Selbstverständlich gesteht Bonhoeffer in dem Sinne dem Glauben einen *Vorrang* vor dem Gehorsam zu, als es – wie gesagt – allein der Glaube ist, der *rechtfertigt* (vgl. DBW 4, 52).
10. Bonhoeffer weist darauf hin, dass er mit seinem Diktum eine Synthese zwischen Paulus und Jakobus versucht (vgl. ebd., 294 Anm. 21), die beide nur je unterschiedlichen Gefahren zu wehren suchen: »Nur der Glaubende ist gehorsam – das ist dem Gehorsamen im Glaubenden gesagt; nur der Gehorsame glaubt – das ist dem Glaubenden im Gehorsamen gesagt. Bleibt der erste Satz allein, so wird der Glaubende der billigen Gnade, d. h. der Verdammnis ausgeliefert; bleibt der zweite Satz allein, so wird der Glaubende dem Werk, d. h. der Verdammnis ausgeliefert.« (Ebd., 57).
11. Ich interpretiere Bonhoeffers Satz also anders als R. Gütter, a. a. O. (siehe Anm. 6), 104 (HdV), die der Ansicht ist, Bonhoeffer versuche zwar, »Glauben und Gehorsam in einem dialektischen Gleichgewicht zu halten«, halte diese Dialektik aber nicht durch, sondern komme »zu einer für die lutherische Dogmatik revolutionären *Vorordnung* des (gehorsamen) Tuns vor den Glauben«. Vgl. ebd., 69: Der Gehorsam wird »dem Glauben zeitlich und sachlich vorgeordnet«. Gütter nimmt den Gehorsam als vorgeordnet wahr, weil sie den Schritt aus den bisherigen Bindungen hinaus – anders als hier vorgeschlagen (siehe dazu weiter unten) – als »Schritt *der* Nachfolge« versteht (ebd., 69; HdV).

zirkulären Bedingungen genügt wird. In der Nachfolge lebt der Mensch, so könnte man formulieren, in einem »existentiellen Zirkel«<sup>12</sup> von Glauben und Gehorsam. Das gemeinsame Vorhandensein von Glauben und Gehorsam, das Existieren in diesem Zirkel, ist Zeichen dafür, dass der Mensch wahrhaft nachfolgt. Denn der Nachfolgende geht gehorsam hinter dem her, an den er glaubt.<sup>13</sup>

Ist der Sachverhalt derart, dann stellt sich die Frage – und mit ihr beschäftigen sich die folgenden Überlegungen im Besonderen –, wie der Mensch in diesen existentiellen Zirkel hineinkommen, wie er also beiden Bedingungen gleichzeitig genügen kann. Für den »alten« Menschen, der Jesus nicht nachfolgt, gilt ja: Er glaubt nicht und er ist nicht gehorsam. Nimmt man den umschriebenen existentiellen Zirkel ernst, dann bedeutet das zum einen: Dieser alte Mensch kann nicht einfach zu glauben beginnen; denn dann müsste er bereits gehorsam sein (»nur der Gehorsame glaubt«) – was er aber nicht ist. Und es bedeutet zum anderen: Er kann auch nicht just gehorsam sein; denn dann müsste er bereits glauben (»Nur der Glaubende ist gehorsam«) – was er aber nicht tut. Der Weg in den existentiellen Zirkel, in die Wechselseitigkeit von Glauben und Gehorsam scheint verschlossen.

Nun wäre prinzipiell denkbar, dass *Gott* den Menschen in diesen Zirkel hineinbefördert. Eine ähnliche Position hatte Bonhoeffer noch in seiner Habilitationsschrift »Akt und Sein« vertreten, in der er ebenfalls die Existenz des Christen durch einen existentiellen Zirkel beschreibt.<sup>14</sup> In seiner Habilitationsschrift behauptet Bonhoeffer eine Wechselseitigkeit von Glaubensakt und Sein des Menschen in

12. Mit »existentiellem Zirkel« ist *nicht* »Zirkelschluss« gemeint, sondern gleichzeitige Erfüllung beider Bedingungen im Existieren.
13. Vgl. z. B. DBW 4, 65: »[...] Gehorsam gegen den Sohn Gottes [Jesus als Sohn Gottes anzuerkennen geschieht im Glauben] ist die Existenz des Nachfolgenden.« Vgl. auch ebd., 50 u. ö. Ist eine der beiden Bedingungen nicht erfüllt, so folgt der Mensch nicht nach.
14. Siehe dazu genauer Ch. Tietz-Steiding, Bonhoeffers Kritik der verkrümmten Vernunft. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung (Beiträge zur historischen Theologie 112), Tübingen 1999, 261 ff. Auch dort verwende ich den Begriff des »Zirkels« nicht im Sinne von »Zirkelschluss« und also »vorwurfsvoll« (so die Kritik von T. Karttunen, Die Polyphonie der Wirklichkeit. Erkenntnistheorie und Ontologie in der Theologie Dietrich Bonhoeffers, Joensuu 2004, 29), sondern um eine wechselseitige und insofern zirkuläre existentielle Struktur zu bezeichnen: das Sowohl-als-auch von Seinsbegründung des Aktes und Aktbegründung des Seins. »-begründung« ist nicht argumentativ, sondern existentiell zu verstehen.

der Kirche. Nur der Glaubende steht in der Kirche (*sola fide*); gleichzeitig findet der Glaubende sich immer schon in der Kirche vor. Damit gilt für den Glaubenden ein Zugleich von Aktbegründung des Seins und Seinsbegründung des Aktes. Nicht nur der Glaubende, auch der alte Mensch existiert nach »Akt und Sein« in einem derartigen existentiellen Zirkel; der alte Mensch existiert nämlich in dem Zirkel aus Sündenakt und Sein in Adam.<sup>15</sup> Vergleicht man diese beiden Zirkel mit dem in der »Nachfolge«, so fällt zunächst auf, dass der in dem späteren Text beschriebene Zirkel nicht einer zwischen Akt und Sein ist, sondern ein Zirkel zwischen Glaubensakt und Gehorsamsakt.<sup>16</sup>

Indes, wie beschreibt der junge Bonhoeffer den uns hier interessierenden *Übergang* zwischen dem Zirkel der alten Existenz und dem Zirkel der neuen Existenz? Der Übergang zwischen diesen existentiellen Zirkeln ist nach »Akt und Sein« allein dadurch möglich, dass Gott den Menschen in den neuen Zirkel versetzt. Dies geschieht, indem Gott dem Menschen den Glauben schenkt (vgl. DBW 2, 148 f.). Der Mensch aber ist beim Übergang vom alten in den neuen Zirkel *passiv*.<sup>17</sup>

Anders in der »Nachfolge«, wie nun zu zeigen ist. Zunächst ist festzuhalten, dass Bonhoeffer in der »Nachfolge« eine *spezielle Situation* benennt, in der der Eintritt in den existentiellen Zirkel aus Glauben und Gehorsam für den Menschen möglich ist. Er nennt diese Situation die »Situation, in der geglaubt werden kann« (DBW 4, 52). Die Situation, glauben zu können, ist die Situation, in der der Eintritt in den Zirkel möglich ist.<sup>18</sup> Das aber heißt: Der *Eintritt* in den Zirkel geschieht im Glauben. Der Mensch tritt in die Nachfolge, in den existentiellen Zirkel aus Glauben und Gehorsam, ein, indem er zu glauben beginnt.<sup>19</sup>

15. Vgl. Ch. Tietz-Steiding, a. a. O. (siehe Anm. 14), 264.

16. Anders R. Mayer, Christuswirklichkeit. Grundlagen, Entwicklung und Konsequenzen der Theologie Dietrich Bonhoeffers, 2. Aufl. Stuttgart 1980, 156.

17. Vgl. DBW 2, 149: »herausgerissen«; vgl. Ch. Tietz-Steiding, a. a. O. (siehe Anm. 14), 265 f.

18. Vgl. DBW 4, 52: »Der Begriff einer Situation, in der geglaubt werden kann, ist nur die Umschreibung des Sachverhalts, in dem die folgenden zwei Sätze gelten, die in gleicher Weise wahr sind: *Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.*«

19. Entsprechend geht es *letztlich* bei diesem Bedingungsgleichgewicht um den Glauben an Jesus Christus, um die Gemeinschaft mit ihm (vgl. ebd., 72).

Von diesem *Eintritt* in den Zirkel unterscheidet Bonhoeffer die *Möglichkeit zum Eintritt* in den Zirkel. Der Eintritt in den Zirkel ist nicht immer und nicht unmittelbar möglich. Die Möglichkeit zum Eintritt muss vielmehr erst hergestellt werden.

Für diese Möglichkeit zum Eintreten in den existentiellen Zirkel hat zunächst und vor allem das Handeln Jesu zentrale Bedeutsamkeit. Die Situation, in der der Eintritt in den Zirkel möglich ist, wird nicht vom Menschen geschaffen, sondern nur durch ein Handeln Jesu hergestellt: Jesus selbst qualifiziert die gegenwärtige Situation als eine Situation, in der geglaubt werden kann, – nämlich indem er den Menschen in die Nachfolge ruft.<sup>20</sup> Allein der Ruf Jesu unterscheidet diese Situation von allen anderen Situationen (vgl. ebd., 51).

Dass Jesus den Menschen in die Nachfolge ruft, bedeutet jedoch nicht, dass der Mensch auf diesen Ruf bereits mit Glauben, d. h. mit dem Eintritt in die Nachfolge, antworten kann. Vielmehr ist der Ruf in die Nachfolge *zunächst* ein Ruf in die Situation (vgl. ebd., 72), in der Nachfolge überhaupt erst möglich wird. Er ist zunächst ein Ruf in die Situation, in der geglaubt werden kann. Der Mensch wird gerufen, an die – wenn man so will – Einstiegsstelle für den existentiellen Zirkel aus Glauben und Gehorsam zu kommen.

Auf diesen Ruf in die Situation, in der geglaubt werden kann, muss der Mensch seinerseits aktiv antworten; er muss – so behauptet Bonhoeffer – einen eigenen Schritt gehen, um auch wirklich in die Situation zu kommen, in der er überhaupt glauben *kann*. »Es muß Gehorsam geleistet werden gegen einen konkreten Befehl, damit geglaubt werden kann. Es muß ein erster Schritt des Gehorsams gegangen werden [...] Nur in dieser neuen, durch den Gehorsam geschaffenen Existenz kann geglaubt werden.«<sup>21</sup> Es sei genauer betrachtet, warum der erste Gehorsamsschritt nach Bonhoeffer derartiges leistet.

Der erste Gehorsamsschritt ist der Schritt heraus aus dem alten

20. Vgl. ebd., 51 f. Vgl. dazu K. Barth, Die kirchliche Dogmatik, Bd. IV/2, Zürich 1955, 613.

21. DBW 4, 53. Vgl. auch ebd., 45: »Der Ruf ergeht [...] Die Antwort des Jüngers ist nicht ein gesprochenes Bekenntnis des Glaubens an Jesus, sondern das gehorsame Tun.« Bonhoeffer nennt eine Reihe von neutestamentlichen Beispielen für diesen ersten Gehorsamsschritt (vgl. ebd., 50. 53): Petrus muss seine Netze verlassen, er muss aus dem Schiff herausgehen, der Zöllner muss seine Arbeit am Zoll aufgeben, der reiche Jüngling muss seinen Besitz den Armen geben.

Leben.<sup>22</sup> Und er ist noch mehr: Er führt nämlich dazu, dass der Mensch erkennt, »was Jesus fordert und was Jesus gibt« (ebd., 51). Erst jetzt, nachdem der Mensch sich aus allen alten Bindungen gelöst hat, erkennt er seine eigene Ohnmacht und die Allmacht Jesu Christi – und also die Notwendigkeit, im Glauben sein *ganzes* Leben auf das Wort Jesu zu setzen (vgl. ebd., 51). Erst durch diesen ersten Gehorsamsschritt entsteht eine Situation, in der der Ernst der Nachfolge und die fundamentale Differenz zwischen des Menschen bisherigem Lebensstil und der Nachfolge Christi deutlich wird (vgl. ebd., 64). Deshalb steht der Mensch erst jetzt in der »freie[n] Luft der Entscheidung«.<sup>23</sup> Erst jetzt ist es dem Menschen möglich, sich für den existentiellen Zirkel aus Glauben und Gehorsam, für die Nachfolge zu entscheiden, d. h. zu glauben.<sup>24</sup> Ja, erst jetzt ist dieser Zirkel zu erfüllende Bedingung.<sup>25</sup>

22. Vgl. ebd., 50. Wichtig festzuhalten, dass der erste Schritt heraus aus dem alten Leben ein *Gehorsamsschritt* ist. Für Bonhoeffer ist der *erste* Schritt eben nicht der »erste [...] Schritt« [...] einer *Grundentscheidung*, [...] eine durch den Ruf in die Nachfolge ermöglichte und geforderte Entscheidung *über sich selbst*« (so K. Stock, »Teure Gnade?«. Fragen an Bonhoeffers »Nachfolge«, in: Verkündigung und Forschung 46/2001, 2, 33-39, 36). Stocks Kritik, Bonhoeffer spreche »von dieser Grundentscheidung, ohne sie [...] auf ein *Evidenzgeschehen* zu beziehen, das diese Grundentscheidung allererst möglich macht« (ebd., 36f.), trifft Bonhoeffers ersten Schritt nicht! Vielmehr betont Bonhoeffer, dass erst aufgrund des ersten Gehorsamsschrittes die Situation entsteht, in der der Mensch »frei sehen, hören, glauben« (DBW 4, 59) kann, also – wenn man so will – erst das Evidenzgeschehen eintritt, das die Grundentscheidung über sich selbst möglich macht.
23. DBW 4, 59. Anders allerdings ebd., 75 (HdV), wo Bonhoeffer nicht von der Entscheidung des Menschen spricht, sondern davon, dass Christus »den Glauben nur dem Gehorsamen und [was das Gleiche sagt] nur dem Gehorsamen den Glauben *schenkt*«.
24. Vgl. ebd., 50: »Mit dem ersten Schritt ist der Nachfolgende in die Situation gestellt, glauben zu können.« Vor diesem Gehorsamsschritt war der Mensch in einer Situation, »in der er nicht glauben kann« (ebd.). Vgl. auch ebd., 46: »[...] es gibt keinen anderen Weg zum Glauben als den Gehorsam gegen den Ruf Jesu.« Vgl. ebd., 51: »Der Weg zum Glauben geht durch den Gehorsam gegen den Ruf Christi.« – Christian Gremmels versteht den letztgenannten Satz anders, nämlich als »Verdeutlichung« des Satzteils »nur der Gehorsame glaubt«; vgl. Ch. Gremmels, Rechtfertigung und Nachfolge. Martin Luther in Dietrich Bonhoeffers Buch »Nachfolge«, in: Dietrich Bonhoeffer heute. Die Aktualität seines Lebens und Werkes, hg. von R. Mayer und P. Zimmerling, Gießen/Basel 1992, 81-99, 96.
25. Siehe dazu das Zitat in Anm. 18.

Weil erst jetzt die Glaubensentscheidung möglich ist, kann der erste Gehorsamsschritt als »Voraussetzung des Glaubens« (ebd., 53) bezeichnet werden. Insofern ist er »das Zwischenglied zwischen dem bisherigen Weg [...] und der Nachfolge« (ebd., 64).

Der erste Gehorsamsschritt ist der Weg heraus aus dem alten Leben, aber nicht die Nachfolge selbst, er ist nicht selbst schon das neue Leben.<sup>26</sup> Ja, er ist noch nicht einmal »der erste Schritt in der Nachfolge« (ebd.). Er ist nur der Schritt in die Situation, in der die freie und ernste Entscheidung für die Nachfolge getroffen werden kann. Er macht damit den Eintritt in die Nachfolge *möglich* und ist also Voraussetzung für ein Leben in der Nachfolge, aber er vollzieht sich nicht selbst in der Nachfolge.<sup>27</sup> Insofern ist er »von allen folgenden [Gehorsamsschritten *in der Nachfolge*] qualitativ unterschieden« (ebd., 53).

Der erste gehorsame Schritt ist auch nicht die Bekehrung des Menschen zu Jesus (»Petrus kann sich nicht bekehren«), er ist eine rein äußere Handlung (Petrus »kann seine Netze verlassen«), ein Tun »innerhalb der *iustitia civilis*«, zu dem jeder Mensch frei ist.<sup>28</sup>

Es wird deutlich: Nach Bonhoeffers Urteil bedarf es eines Handelns des Menschen, damit es überhaupt zum Glauben und zur Nachfolge kommen kann. Aber: Dieses Handeln führt als rein äußerliches Tun nicht »durch sich selbst« zu Christus.<sup>29</sup> Wer den ersten

26. Es ist ja durchaus denkbar, dass Petrus seine Netze verlässt – aber dennoch nicht Christus nachfolgt, sondern einen anderen bürgerlichen Beruf ergreift.
27. Vgl. DBW 4, 64 (Hv. bei Bonhoeffer): »*Erst* soll der Jüngling hingehen, alles verkaufen und den Armen geben, und *dann* kommen und nachfolgen.«
28. Ebd., 53. Der erste Gehorsamsschritt kann beispielsweise auch der sonn-tägliche Gang in die Kirche sein: »Komm zur Kirche! das kannst du kraft deiner menschlichen Freiheit.« (Ebd., 54 im Anschluss an die Formula Concordiae, Solida Declaratio II, BSLK 892,30-34). – Dass der *erste* Gehorsamsschritt sich innerhalb der *iustitia civilis*, innerhalb der bürgerlichen Gerechtigkeit bewegt, darf aber nicht so verstanden werden, als be-greife Bonhoeffer den Gehorsam des Christen *insgesamt* als ein Stehen unter dem Gesetz dieser Welt (so aber J. Sorum, Barth's »Gospel and Law« and Bonhoeffer's *The Cost of Discipleship*, in: Reflections on Bonhoeffer: Essays in Honor of F. Burton Nelson, Chicago 1999, 210-227, 220; dage-gen z. B. DBW 4, 113).
29. Vgl. DBW 4, 54: »Zwar muß das Werk getan werden, aber es führt durch sich selbst aus dem Tod, dem Ungehorsam und der Gottlosigkeit nicht heraus.« Vgl. auch ebd., 59: »Zwar ist vor Christus nichts damit gewon-

Schritt tatsächlich als Voraussetzung für seinen Glauben verstünde, der verstünde ihn als Werk, das ihn der Gnade teilhaftig machte (vgl. ebd., 54f.). Dies aber widerspricht – auch nach Bonhoeffers Urteil – der Rechtfertigungsbotschaft. Der erste Schritt des Gehorsams besitzt keinerlei Verdienstlichkeit.<sup>30</sup> Er ist nicht der »Weg der eigenen Werke« (ebd., 59). Er ist »niemals die eigenmächtige Tat des Menschen«<sup>31</sup> und, weil er auf Jesu Ruf antwortet, »keine freie Möglichkeit des Menschen mehr« (ebd., 76). Wer den ersten Schritt in der »Absicht« tut, sich durch ihn »in die Situation des Glaubenkönnens zu versetzen«, für den bleibt die Situation des Glaubenkönnens eine Lebensmöglichkeit innerhalb seiner alten Existenz. Damit aber bleibt er gerade »im Unglauben« (ebd., 55).

Deshalb gilt: Der erste Schritt darf nur so getan werden, dass der Mensch dabei nicht auf sein Werk, sondern allein auf Christus schaut, der ihn zu diesem Schritt gerufen hat (vgl. ebd.). Er darf – um eine Begrifflichkeit aus »Akt und Sein« aufzunehmen – immer nur in Form des auf Christus gerichteten *actus directus* vonstatten gehen,<sup>32</sup> also so, dass der Mensch sich dabei glaubend auf das Wort Jesu Christi verlässt (vgl. ebd., 69). Deshalb ist »der erste Schritt des Gehorsams schon selbst ein Tun des Glaubens an das Wort Christi« (ebd., 55). Deshalb ist die Situation, in der geglaubt werden kann, »bereits selbst immer nur im Glauben ermöglicht.«<sup>33</sup>

Wie ist dieser Befund zu verstehen? Er könnte so verstanden werden, als bewege sich – weil der erste Gehorsamsschritt selbst schon ein Tun des Glaubens ist – auch der erste Gehorsamsschritt bereits in dem Zirkel von Glauben und Gehorsam.

nen, daß das Werk getan ist, es bleibt an sich ein totes Werk. Dennoch muß Petrus auf das schwankende Meer, damit er glauben kann.«

30. Vgl. ebd., 75: »Damit erübrigt sich [...] fast ein Wort gegen den Verdacht, es könne mit diesem einfältigen Gehorsam von irgendeiner Verdienstlichkeit des Menschen [...], von einer zu erfüllenden Vorbedingung des Glaubens geredet werden.«

31. Ebd., 75. Vgl. A. I. McFadyen, *The Call to Discipleship. Reflections on Bonhoeffer's Theme 50 Years on*, in: *Scottish Journal of Theology* 43/1990, 461-483, 466: »If the accounts of the calls to discipleship were focused on the power of individuals to constitute themselves through their decisions then discipleship would be an offer based on an individual's own resources.«

32. Vgl. dazu E. Feil, *Die Theologie Dietrich Bonhoeffers. Hermeneutik – Christologie – Weltverständnis*, 4. Auflage München 1991, 182.

33. DBW 4, 52. Deshalb ist die Rede vom Gehorsam als der »Voraussetzung« des Glaubens uneigentliche Redeweise (vgl. ebd., 53).

Das aber ist durch Bonhoeffers Behauptung ausgeschlossen, der erste Schritt des Gehorsams sei ein »Zwischenglied zwischen dem bisherigen Weg [...] und der Nachfolge« (ebd., 64). Außerdem: Wenn bereits auf dem Anweg zur Nachfolge der fundamentale existentielle Zirkel zwischen Glauben und Gehorsam bestünde, bliebe in Bonhoeffers Text die Frage weiter unbeantwortet, wie der Mensch in diesen Zirkel hineingelangen kann.

Stattdessen legt es sich nahe, den den ersten Gehorsamsschritt begleitenden Glauben vom Glauben in der Nachfolge zu unterscheiden, also zwischen einem glaubenden Hören auf den ersten Ruf Christi (in dem der erste Gehorsam gewagt wird) und dem Glauben in der Nachfolge zu differenzieren.

Für diese These spricht, dass Bonhoeffer ausdrücklich zwischen der *ersten Antwort* des Menschen auf den Ruf in die Nachfolge und dem *Leben* in der Nachfolge unterscheidet.

Dies zeigt zum einen die Gliederung des ersten Teils der Nachfolge (ebd., 29-211): Nach dem einleitenden und grundlegenden Abschnitt über die »teure Gnade« beschreibt Bonhoeffer in dem ersten großen Abschnitt (ebd., 45-95), dem die von uns bisher erörterten Stellen entstammen, primär den Ruf in die Nachfolge und die Frage, was dieser Ruf für den Gerufenen bedeutet.<sup>34</sup> Im nachfolgenden Abschnitt (ebd., 97 ff.) erörtert er dann den Inhalt der Bergpredigt. Bonhoeffer versteht sie als an die Jünger gerichtet.<sup>35</sup> Entsprechend legt er die Bergpredigt aus in Hinsicht auf die verschiedenen Aspekte des christlichen Lebens der Jünger.<sup>36</sup> Während auf den Anfangssei-

34. Vgl. neben dem bisher Erörterten: im Abschnitt über den »einfältigen Gehorsam« beschreiben die einleitenden Sätze wieder nur den ersten Gehorsamsschritt (ebd., 69); im Abschnitt über »Die Nachfolge und das Kreuz« wird als das erste Leiden des Christen der Ruf genannt, der den Menschen aus allen weltlichen Bindungen herausruft (ebd., 80 f.); die Frage danach, wie der Jünger wissen solle, was sein Kreuz ist, wird beantwortet mit: »Er wird es empfangen, wenn er in die Nachfolge des leidenden Herrn eintritt« (ebd., 82); im Abschnitt »Die Nachfolge und der Einzelne« wird herausgestellt, dass der Mensch sich allein für die Nachfolge *entscheiden* muss. Aber auch die von Bonhoeffer ebd., 45-95 ausgelegten neutestamentlichen Bibelstellen haben mehrheitlich den Ruf und die Voraussetzungen für den Einstieg in die Nachfolge zum Thema (Mk 2,14; Lk 9,57-62; Mt 19,16-22; Mk 8,31-38; Lk 14,26).

35. Vgl. DBW 4, 100 und 116. Diese Anrede an die Jünger schließt aber nicht aus, dass die Rede auch dem Volk etwas zu sagen hat (vgl. ebd., 101). Nur ist nach Bonhoeffer das Volk nicht der erste Adressat.

36. Vgl. die Überschriften ebd., 99. 150. 176.

ten demnach vor allem der *Ruf in die* Nachfolge und die Voraussetzungen der Nachfolge beschrieben werden, wird die *Existenz in der* Nachfolge erst in der Folge ausführlich erörtert.

Zum anderen gibt Bonhoeffer auch im Textcorpus selbst zu erkennen, dass er zwischen einem Leben vor dem Ruf Jesu, dem Ruf Jesu samt der Reaktion der Jünger auf diesen Ruf und dem damit ermöglichten Leben in der Nachfolge unterscheidet. Auf der ersten Seite von Bonhoeffers Bergpredigt-Auslegung heißt es: »Die Jünger – sie gehörten ja selbst noch vor kurzem ganz und gar zur Menge des Volkes. Sie waren wie alle anderen auch. Dann kam der Ruf Jesu; da ließen sie alles zurück und folgten ihm nach. Seitdem gehören sie zu Jesus, ganz und gar. Nun gehen sie mit ihm, leben mit ihm, folgen ihm, wohin er sie auch führt.« (Ebd., 99) Es gab ein Leben der Jünger vor der Nachfolge. Dann rief Jesus die Jünger, und sie verließen daraufhin ihr altes Leben. Seitdem die Jünger sich entschieden haben, mit Jesus zu leben, folgen sie ihm unbeirrt nach.

Das aber heißt: Seitdem die Jünger sich zur Nachfolge entschlossen haben, existieren sie in dem wechselseitigen Zirkel von Glauben und Gehorsam, erfüllen sie das Bedingungs-gleichgewicht. Nicht müssen die Jünger jeden Tag neu versuchen, in diesen existentiellen Zirkel hineinzukommen.

Aber: Der Jünger ist, so macht Bonhoeffer in seiner Bergpredigt-Auslegung deutlich, ständig durch die ernste Gefahr bedroht, aus diesem existentiellen Zirkel wieder hinaus zu fallen.<sup>37</sup> Eigentlich folgt ja daraus, dass der Jünger an Jesus hängt, ein bestimmtes Verhalten. (Bonhoeffer führt bspw. in Bezug auf Mt 5,27-32 aus: »Weil Nachfolge Selbstverleugnung und ganze Bindung an Jesus ist, darum *kann* nicht an irgendeiner Stelle der eigene, lustbeherrschte Wille des Jüngers freien Lauf bekommen.«<sup>38</sup>) Doch wenn der Jünger der Begierde trotzdem freien Lauf lässt – also aus der Wechselseitig-

37. Diese Beobachtung ist aufschlussreich bezüglich der Bedeutung des Textes für die im Kirchenkampf Befindlichen, d. h. Jesus Nachfolgenden: Sie sollen nicht der Gefahr erliegen, aus der Nachfolge wieder hinaus zu fallen.

38. DBW 4, 126 f. (HdV). Vgl. auch ebd., 123 (HdV), wo Bonhoeffer betont, dass »der Nachfolger Jesu sich in seinem Handeln nicht dadurch bestimmen lassen *kann*, wer der Andere ist, sondern allein durch den, dem er im Gehorsam folgt«. Vgl. ähnliche Formulierungen ebd., 133 (Wahrhaftigkeit), 135 (Vergeltung). Ebenso ebd., 168 f.: »Hat der Jünger sein Herz ganz bei Gott, dann ist es für ihn klar, daß er nicht zwei Herren dienen *kann*. Er kann es nicht. Es ist unmöglich in der Nachfolge.«

keit von Glauben und Gehorsam ausbricht –, so »stürzt er vom Weg der Nachfolge ab [!] und ist von Jesus getrennt«. <sup>39</sup>

Unsere Beobachtungen können abschließend zusammengefasst werden: Im Leben des Jüngers in der Nachfolge besteht nach Bonhoeffers Urteil der existentielle Zirkel aus Glauben und Gehorsam; der Nachfolgende existiert aufgrund seines Nachfolgens in diesem Zirkel; gleichwohl bleibt für ihn die Gefahr, aus diesem Zirkel hinaus zu fallen.

In diesen existentiellen Zirkel hinein kommt der Mensch durch eine Glaubensentscheidung für ein Leben in der Nachfolge. Diese ist aber ihrerseits nur möglich dadurch, dass Jesus den Menschen in die Nachfolge ruft – und der Mensch auf diesen Ruf mit einem ersten Gehorsamsschritt antwortet. Dieser Gehorsamsschritt muss zwar immer mit einem gewissen Glauben verbunden sein. Dieser Glauben und Gehorsam sind aber dem Nachfolge-Zirkel vorgängig.

Der erste Gehorsamsschritt ist der Schritt in die Situation, in der der Einstieg in den existentiellen Zirkel möglich ist. Er ist – das ist die entscheidende, durchaus paradigmatisch zu nennende Differenz zwischen der »Nachfolge« und dem frühen Text »Akt und Sein« – ein vom Menschen selbst zu gehender, *aktiver* Schritt.

## *Abstract*

Bonhoeffer's formula ›only the believers obey, and only the obedient believe‹ attacks cheap grace. It describes an equilibrium of conditions that is fulfilled when one is a true disciple: A person is a disciple of Christ only if he or she at the same time believes and is obedient. The article analyzes this existential circle and asks how one can become a disciple, i. e. enter into this existential circle, and it shows that for the disciple there is the daily danger of falling out of this circle again.

39. Ebd., 127. Vgl. als anderes Beispiel dieser Argumentation ebd., 134 (HdV): »Die Nachfolger Jesu leben um seinetwillen [sc. um Jesu willen] im Verzicht auf das eigene Recht. [...] Wollten sie, nachdem sie alles aufgegeben haben um seiner Gemeinschaft willen, an diesem einen Besitz festhalten, so hätten sie die Nachfolge verlassen.«